

Predigt am Ostermontag 2008

mit Bildmeditation „Auferstehung“ im Kantatengottesdienst

Liebe Gemeinde,

eigentlich möchte man sagen: „Frohe Weihnachten“, wenn draußen der Traum einer weißen Weihnacht wahr wird. Nun, aber dran ist: „Frohe Ostern“ – das wünschen wir uns gegenseitig in diesen Ostertagen. „Frohe Ostern“ – oder vielleicht etwas deutlicher: „ein fröhliches (Oster-)Fest“ – mit Essen und viel Spaß mit den Kindern beim Eiersuchen. Wirkliche Oster-Freude, Freude über die Auferstehung Jesu, ist da eher die Ausnahme. Ist uns Kirchenmäusen die Auferstehung Jesu zu selbstverständlich? Oder den Kirchen-Fernen gleichgültig? Oder den Zweiflern zu un-glaubwürdig? Oder: Ist mir selbst gerade vielleicht gar nicht so zum Fröhlich-Sein zumute?

Wenn dem so ist, wenn wir eher in eigener Traurigkeit, Alltags-Müdigkeit oder Mutlosigkeit gefangen sind, dann sind wir Ostern in guter Gesellschaft!

Denn Ostern fängt *nicht* mit Eiersuchen, Osterfeuer oder Lamnbraten an!

Nein, Ostern fängt mit einem *Schrecken* an: Der Schreck steckt den Jüngerinnen und Jüngern noch in den Knochen. Sicher lastet noch der Schock von Karfreitag auf ihren Seelen. Aber gerade auch das, was sie am Ostermorgen erleben, lässt sie keineswegs Frieden finden. Nein, vielmehr verunsichert es sie noch mehr und lässt sie zunächst mit ihrer Furcht allein.

Ostern fängt mit einem Schreck am Morgen an! Da ist das leere Grab. Jesus ist nicht mehr da! Nicht mehr da, wo wir ihn sehen, wo wir zu ihm kommen können. Jene Sehnsucht nach Nähe, jede Möglichkeit, zu ihm zu pilgern, ist durchkreuzt.

Jetzt sind wir ganz allein. Gott-verlassen. Was soll nur werden?

Furcht und Angst am Ostermorgen. So gewiss ist sie, dass sie von allen vier Evangelien überliefert ist.

- Am heftigsten erwischt es die Frauen im Markusevangelium: Maria Magdalena, die andere Maria und Salome „flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.“

- Matthäus will es nicht ganz so krass stehen lassen und differenziert: „Sie gingen eilends weg vom Grab mit *Furcht* – und großer *Freude* – und liefen, um es seinen Jüngern zu verkündigen.“
- Und bei Lukas ist das Erschrecken gleich dreimal überliefert: Bei den Frauen am Grab, die Emmaus-Jünger wissen davon zu berichten und als der Auferstandene in der Mitte der versammelten Jünger erscheint, „erschrecken sie aber und fürchteten sich und meinten, sie sähen einen Geist.“
- Bei Johannes schließlich herrscht ein Schreck anderer Art: Es ist die Furcht vor den Behörden! (Wie wir in der Lesung soeben hörten.) Nicht ganz unrealistisch fürchten die Jüngerinnen und Jünger, dass die Hinrichtung ihres Herren erst der Anfang der Verfolgung aller seiner Anhänger sein könnte. Hinter verriegelten Türen versammeln sie sich in Angst vor den Schergen.

Ostern fängt mit einem Schreck am Morgen an. Mit verwirrenden Gefühlen. Mit Angst. Mit dem Gefühl, allein gelassen zu sein, mit einem Ereignis ohne gleichen.

Wo wir doch gerade jetzt *ihn* so dringend bräuchten, dass es uns alles erklärte, uns tröstete, uns nahe sei. Doch das Einzige, was wir mit Gewissheit haben, ist das *leere Grab*. Das ist alles, was bleibt. Keine Zeugen, keine Beweise.

Die Auferstehung Jesu selbst bleibt ein Geheimnis. Ein Mysterium. Manche meinen, an dem gefundenen Leichentuch ihren Glauben festmachen zu können – und es in dem Turiner Grabtuch zu verehren.

Doch seien wir ehrlich: Wir haben *nichts* in Händen! Nichts, mit dem wir die Auferstehung Jesu be-greifen, mit Händen greifen könnten.

Unser Osterglaube ist vor die Aufgabe gestellt, dass wir – *anders* als Thomas – nichts zu sehen bekommen – und dennoch glauben wollen, und dass wir *mit* Thomas bekennen können: „Jesus, mein Herr und Mein Gott“, oder mit dem eben verklungenen Text der Kantate: „Ja, Herr, mein Glaub erkennt dich, dich al den Todesüberwin-der.“

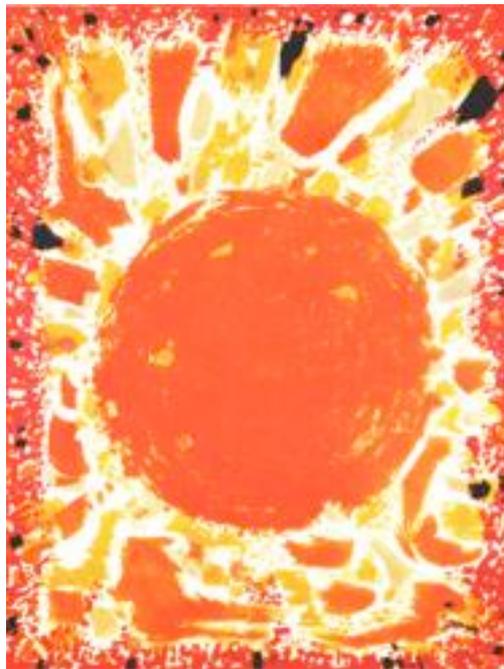
Glaube ohne Bild, ohne Beispiel, ohne Gegenstand.

Interessanterweise ist auch in der frühen christlichen Kunst kein Bild über den Vorgang der Auferstehung zu finden, höchstens eine Darstellung der Frauen, die zum Grab eilen. Erste später, im Mittelalter, wagen Künstler, dieses ‚Ereignis ohne Gleichen‘ ins Bild zu setzen.

Auferstehung ganz realistisch.

So wie es etwa auf der Titelseite des General-Anzeigers in der Osterausgabe abgebildet ist: Da schwebt Christus einen halben Meter in der Luft, die Siegesfahne mit dem Lamm in der Hand, am Boden die Wachen schlafend oder erstarrt, die Frauen schauen demutsvoll ins leere Grab. (Meiser von Hohenfurth, um 1350, heute: Prager Nationalgalerie)

Ich möchte Ihnen heute ein anderes Bild zeigen, ein modernes Bild, das der Maler Alfred Manessier 1948 geschaffen hat:



Ein abstraktes – ungegenständliches Bild, für ein unvorstellbares Ereignis.

(Das leere Grab. Nichts sonst. Jesus lebt. Nichts sonst.)

Auferstehung.

Predigttext: Markus 16,1-8

Und als der Sabbat vergangen war, kauften Maria von Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben.
2 Und sie kamen zum Grab am ersten Tag der Woche, sehr früh, als die Sonne aufging.
3 Und sie sprachen untereinander: Wer wälzt uns den Stein von des Grabes Tür?
4 Und sie sahen hin und wurden gewahr, dass der Stein weggewälzt war; denn er war sehr groß.
5 Und sie gingen hinein in das Grab und sahen einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Gewand an, und sie entsetzten sich.
6 Er aber sprach zu ihnen: Entsetzt euch nicht! Ihr sucht Jesus von

Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden, er ist nicht hier. Siehe da die Stätte, wo sie ihn hinlegten. 7 Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hingehen wird nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat. 8 Und sie gingen hinaus und flohen von dem Grab; denn Zittern und Entsetzen hatte sie ergriffen. Und sie sagten niemandem etwas; denn sie fürchteten sich.

Ist das nicht eine starke Gegenüberstellung? Da sind die ersten Zeuginnen am Ostermorgen, denen es vor Schreck die Sprache verschlägt – und da ist diese prachtvolle Ostersonne, die im Nachkriegsfreudereich vom gleichen Geschehen Zeugnis gibt!

Auferstehung.

Die einen fürchten sich und schweigen.

Der andere malt und spricht zu uns.

Nähern *wir* uns *beiden*!

Ich sehe eine Knall-orange-glühende Sonne, die geradezu in ihrer Kraft zu explodieren scheint. Ihre Strahlen breiten sich über die ganze Bildfläche aus. Da ist Bewegung drin. Man meint fast, die Funken fliegen über den Bildrand hinaus. Die Auferstehung Jesu sprengt den Rahmen meiner Erkenntnis. Die kleinen schwarzen Flecken werden von den Sonnenstrahlen weggedrängt. Als ob ein Kampf zwischen der aufgehenden Sonne und der Nacht stattgefunden hat und die Reste der Nacht auflösen im Morgenrot.

Lied: „Die Strahlen der Sonne vertreiben die Nacht.“

„Tod, wo ist dein Stachel. – Und er wird den Tod verschlingen auf ewig.“

Ein gewaltiges Ereignis. Ich verstehe den Schrecken der Frauen! Voll Macht und Kraft höre – nein: *sehe!* – ich das Wort Jesu: „Ich bin das Licht der Welt, wer mit nachfolgt, wird nicht im Finstern bleiben, sondern wird das Licht der Lebenden haben!“

- Früh am Morgen, als die Sonne aufging ...

Ich sehe hellgraue Flecken, die sich zwischen den Sonnenstrahlen befinden. Sie künden den Übergang zum Tag, zu unserem grauen Alltag an. Morgengrauen. Sie sind einbezogen in das Ostergeschehen.

Und da dämmert es mir, da geht mir ein Licht auf: *Ich* bin mitgemeint! „Beglänzt von seinem Lichte, hält euch kein Dunkel mehr!“ Jesu Auferstehung gilt mir, einem jeden von uns.

Vorstellbar, dass es *das* ist, was die Frauen verstummen lässt.

Die Sonne – ein Sinnbild von Glanz und Kraft. Da Leben wird erneuert in ihrem Licht. In meinem Leben wird das Dunkel, das Graue in Bewegung kommen, so dass ich spüre: Ja, dieses Osterlicht leuchtet für mich.

Ob die Frauen am Grab sich vom ihm berühren ließen? Ich wünsche Ihnen, dass der Evangelist Matthäus Recht hat, der ihnen schon in *dieser* Stunde auch *Freude* zuspricht. Denn „Voll Wärme und Licht im Angesicht ist *er* nahe in schweren Zeiten.“

Bei den Frauen am Grab kam das Osterlicht in Gestalt des strahlend-weiß gewandten Jünglings. Wohlgemerkt: Nicht der Auferstandene selbst kam als Ostersonne – von diesem Licht wären wir wohl eher geblendet als erwärmt oder beglänzt!

Nein, im Abglanz des Jünglings, in seiner *Botschaft*, in seinem *Wort von der Auferstehung* haben wir das Leben.

Und das genügt!

Das Wort von der Auferstehung hat Kraft und Macht, unser Leben wärmend zu verändern – und zu beleben.

„Ihr sucht Jesus von Nazareth, den Gekreuzigten. Er ist auferstanden. Er ist nicht hier.“ Jesus ist nicht da, wo wir ihn suchen. Wir sollen Gott nicht bei den Toten suchen. Sondern im *Leben*. Jesus lebt. Mit ihm auch ich. Schon heute. Nicht erst in der Ewigkeit. Unser Glaube lebt von diesem Zuspruch: Fürchte dich nicht, geh ins Leben. Lebe!

Denn er hat den Tod – und alles, was todbringend ist in meinem Leben, überwunden.

Bei den ersten Zeuginnen am Ostermorgen strahlt Gottes Wort von der Auferstehung in ihre Finsternis und Trauer hinein, in die Dunkelheit der Angst und Hoffnungslosigkeit.

Das ist Ostern: Dass sich unser Schreck über den Tod wandeln kann in neue Lebens-Freude, da wird es Ostern für mich, wo mich einer an die Hand nimmt und „nach Galiläa“ führt. Nein, eigentlich noch befreiender, weil eigenverantwortlicher: Er *schickt* mich – geh du selbst deinen Weg. Geh zurück in dein Leben – mit Sonne im

Herzen. Niemals ist Christus nur für sich selbst auferweckt worden. Nein, für mich. Das Wort von der Auferstehung weist mir den Weg ins Leben. „Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Weg.“ – Die Ostersonne, der Kompass meines Herzens.

Geh in dein „Galiläa“. An deinen Lebensort. Denn Jesus ist da, wo er hingehört: in dein Leben. Das ist die Botschaft von Ostern: sie will *Leben* verwandeln!

Lebenswert. Liebenswert.

An seiner Seite können wir den Wege gehen, den die Jüngerinnen und Jünger begonnen haben. Sein Weg ist unser Weg geworden – in der Zuwendung zu den anderen, zu meinem Nächsten.

Ja, damit wir die Wärme der Ostersonne auch heute spüren, dafür sind wir aufeinander angewiesen: Werden wir selbst zu Engeln des Lebens! (Todesengel, Todesnachrichten gibt es genug in unserer Welt.) Der Kompass meines Herzens hilft mir, die aufzuspüren, die in Todesmächten, in Trauer und Not verfangen sind. Wie die Frauen am Ostermorgen, die sich in ihrer Trauer verschließen. Und da können wir einander zu Engeln ohne Flügel werden: Ich nehme dich an der hand und zeige dir den Weg ins Leben. So werden wir Botschafter an Christi statt. Und *mir* wird Leben geschenkt, in der Gewissheit, meinen Platz, mein Galiläa gefunden zu haben, an den mich Gottes Engel, sein Licht gewiesen hat. Ich bin nicht mehr allein, denn er selbst ist bei mir.

So getröstet kann ich vom leeren Grab fortgehen hinein in den zweiten Ostertag.

So getröstet können wir uns gegenseitig nur dies eine wünschen: Frohe Ostern!

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Ewigkeit. Amen.

Gisela Heimbucher